



Waldnachrichten

Infoblatt des Amtes für Wald beider Basel • Waldwirtschaftsverbandes beider Basel • Försterverband beider Basel Nr. 3/September 2012

Waldwirtschaft: nachhaltigster Wirtschaftszweig der Region?



Die Holzkohle als ein Produkt des Waldes prägte diesen, aber auch die Menschen.

Bild: H. Leuthardt

Selbstbewusst und frech behauptet die regionale Waldwirtschaft, sie sei der nachhaltigste Wirtschaftszweig in der Region. Im folgenden Artikel hinterfragen Gabriella Ries (*) und Germann Wiggli (*) diese Aussage und geben einige wichtige Informationen zur Nachhaltigkeit, deren Hintergründe und der praktischen Umsetzung im Wald.

Nachhaltigkeit ist ein Wort in aller Munde. Woher stammt der Begriff und was bedeutet er? Bei Ersterem gibt es keinen Zweifel: Sein Geburtsort ist die Waldwirtschaft. Mit den Bergwerken, der Industrialisierung und der wachsenden Bevölkerung war

in unseren Breitengraden der Wald am Ausgang des Mittelalters katastrophal geschröpft. Aus der Holznot wuchs eine Einsicht: Wir dürfen dem Wald nicht mehr Holz entnehmen, als gleichzeitig nachwächst. Der Grundgedanke der Nachhaltigkeit war geboren.

Er fand Eingang in den wichtigen forstwirtschaftlichen Werken und später in den ersten Waldgesetzen.

Nachhaltiges Wirtschaften ist... Weil wir mit unserem Wirtschaften nicht nur den Wald, sondern auch andere Lebensgrundlagen wie den Boden oder das Grundwasser zu übernutzen begannen, hat die Idee immer weitere Bereiche unserer Wirtschaft erreicht. Nachhaltiges Wirtschaften meint

Fortsetzung auf Seite 2 >>>>>>>>>>>>

Editorial



Nachhall

Zweimal habe ich mich im Laufe der letzten Monate ertappt, dass ich Mühe im Umgang mit dem Begriff Nachhaltigkeit hatte. Ich störte ich mich daran, dass sich ein Referent über das Thema ausliess. Es war korrekt, was er sagte und er würdigte gar die Waldwirtschaft. Was mich bewegte war: Brauchen wir Waldleute einen fremden Propheten? Das zweite Mal war ich mit dem Vorwort für die Broschüre zum Binding Waldpreis beschäftigt. Es hätte nichts Passenderes gegeben, als die Leistung der Preisträgerin in den Zusammenhang mit nachhaltigem Handeln zu stellen. Ich tat mich sehr schwer.

Der Begriff Nachhaltigkeit wird oft so schönfärbisch und missbräuchlich verwendet. Ich bilde(te) mir ein, dass nicht ernst genommen werden kann, wer sich des Begriffs bedient. Beispiele dafür gibt es genug. Was bitte hat ein Auto mit Nachhaltigkeit zu tun? Wie kann ein Journalist ungestraft behaupten, die eben gekürte Eurovisionssiegerin erwarte, Zitat, «eine nachhaltige, womöglich internationale Top-Karriere»?

Mein «Knorz» hat sich auf wundersame Art gelöst. Ich war eben daran, meiner Tochter mein Unbehagen mit der Nachhaltigkeit zu erklären, da lief diese heilende Werbung im Fernseher, keck und selbstbewusst: «Wär hett's erfunde?»

Fortsetzung auf Seite 2 >>>>>>>>>>>>

Inhaltsverzeichnis

- S. 4 300 Jahre Prinzip der Nachhaltigkeit und ein bisschen Weise
- S. 6 Holz rücken mit dem Freiburger Chicco

Inhaltsverzeichnis

- S. 7 Arbeiten in fragiler Natur als Herausforderung
- S. 8 Pilzausstellung in Zwingen
- S. 9 Walder-Preis-2012 an Markus Lack

Inhaltsverzeichnis

- S. 10 Lehrabschluss Forstwarte
- S. 11 Jubiläumsreise Försterverband beider Basel
- S. 12 Holzschnitzel ist nicht gleich Holzschnitzel

Editorial

»»»»» Fortsetzung von Seite 1

Wir haben auch eine Erfindung: seit 300 Jahren in Europa, seit 150 Jahren als Grundsatz der Waldgesetzgebung und inzwischen auch verinnerlicht als Handlungsmaxime im Herzen der Waldeigentümer und Forstleute. Nachhaltigkeit: Reden wir darüber! Wir sind glaubwürdige Botschafter.

Ueli Meier
Kantonsforstingenieur

»»»»» Fortsetzung von Seite 1

heute darum ganz allgemein: die natürlichen Ressourcen sollen nicht übernutzt werden und der Nutzen und Ertrag, den das Wirtschaften stiftet, soll gerecht verteilt werden.

Die Vision der hiesigen Waldwirtschaft

Die hiesige Waldwirtschaft hatte vor gut zehn Jahren eine Vision, bei welcher das Gedankengut der Nachhaltigkeit leitend war. Im Zentrum stand der Wunsch, dass die Waldeigentümer – also diejenigen, die das Holz und den Erholungsraum besitzen und pflegen – wieder stärker an der Wertschöpfung beteiligt werden und dass Holz als regionaler Rohstoff aktiv gefördert wird. Die Vision hatte vier Pfeiler:

regional: die Wertschöpfung aus dem Wald in der Region halten

öffentlich: die öffentlichen Waldbesitzer und damit die Bürger der Region am Ertrag beteiligen

schonend: die Wälder schonend pflegen und damit den langfristigen Holzvorrat sichern

erneuerbar: Holz als nachwachsende Energiequelle und natürlichen Baustoff fördern



Engagiert für die Waldbesitzer, von links: Michael Tobler, Geschäftsführer der Raurica Waldholz AG /Bereich Energieholz; Yvonne Schäublin, Verkaufsadministration; Martina Borer, Rechnungswesen; Markus Wagner, Geschäftsführer der HZN AG/Bereich Stamm- und Industrieholz

Stück um Stück realisiert: Holz gemeinsam vermarkten...

Inzwischen ist die Vision Stück für Stück Wirklichkeit geworden. Der Orkan Lothar und sonstige Absatzprobleme haben den Weg für eine regionale Holzvermarktungszentrale bereitet. Der Waldwirtschaftsverband beider Basel stand Pate bei der Gründung der HZN AG – der Holzvermarktungszentrale Nordwestschweiz, an welcher durch ein breites Aktionariat die Mehrheit der öffentlichen Waldbesitzer beteiligt ist. Ihr Ziel: Durch gemeinsames Vermarkten stärken die Holzproduzenten (Waldbesitzer) ihre Stellung im Holzmarktgeschäft. Es ist effizienter und bringt langfristig gute Preise für alle. Ebenso verbessert das gebündelte Vermarkten durch Fachleute den Zugang zum immer komplexeren Holzmarkt.

...selbst in Zeiten von schwierigen Absatzmärkten

Nach gut zehn Jahren kann die Holzzentrale als Erfolg gewertet werden. Das vermarktete Volumen umfasst inzwischen stattliche 50'000 Kubikmeter und die HZN vermittelt rund 60 Prozent des regionalen Holzes. Seit der Gründung der HZN hat sich der Absatzmarkt für Waldholz ausserdem radikal verändert. Es gibt kaum mehr Sägereien in der Region und der lokale Förster muss mit relativ grossen Playern über den Holzpreis verhandeln. Dies

beansprucht immer mehr Kapazität des einzelnen Revierleiters. Die gemeinsame Vermarktung hat sich darum als gute Möglichkeit für viele Förster erwiesen, sich besser auf die Kerntätigkeiten, wie der Planung, dem Ernten, der ständig wachsenden Öffentlichkeitsarbeit und der Ausbildung in ihrem Betrieb zu konzentrieren. Denn die Förster wissen, dass das Holz auch unter Rücksprache und Information mit ihnen in ihrem Sinne verkauft wird. Durch den Mehrabsatz entstehen Skaleneffekte, die sich im Ergebnis der Forstbetriebe positiv niederschlagen.

Holz als Energiequelle neu erfinden...

Einige Jahre nach «Lothar» hat die IWB in Basel ein neues Gaskraftwerk ins Auge gefasst. Das war der richtige Moment, um aus Waldwirtschaftskreisen erneut aktiv zu werden. Da die Waldbesitzer und Forstbetriebe durch die Gründung der Holzzentrale bereits gut zusammengearbeitet haben, konnte mit vereinten Kräften die Idee eines Holzkraftwerkes (HKW) durchgesetzt werden.

Die hiesige Waldwirtschaft konnte gegenüber der IWB als starker Partner auftreten und Gewähr geben, dass ein künftiges Kraftwerk verlässlich mit Holz versorgt werden kann. Als Sicherheit und um die öffentlichen Waldbesitzer am Ertrag aus dieser neuen Holz-



Holzchnitzel werden im Holzkraftwerk angeliefert.

Foto IWB

Ihre Meinung ist gefragt!

Ist die Behauptung, die Waldwirtschaft sei der nachhaltigste Wirtschaftszweig in der Region aus Ihrer Sicht zu vollmundig oder realistisch? Wir sind gespannt auf Ihre Reaktion. Bitte schicken Sie uns Ihre Gedanken zum Thema entweder an heinerleuthardt@bluewin.ch oder an folgende Adresse: Redaktion Waldnachrichten, c/o Leuthardt+Partner, Kägenhofweg 2/4, 4153 Reinach.

nutzung zu beteiligen, wurde die Waldwirtschaft Mitbesitzerin des HKWs. Im Schulterchluss mit den wichtigen ansässigen Energieunternehmen hat die Waldwirtschaft das Projekt in die Tat umgesetzt.

... und die Waldbesitzer am Energiegewinn beteiligen

Damit hat der Grundsatz, die Wertschöpfung in den eigenen Händen zu behalten, wieder Gestalt angenommen: Mit der Gründung der Raurica Waldholz AG profitieren die Waldbesitzer zweifach: als Lieferanten durch die Holzlieferverträge und als Aktionäre durch die Beteiligung am Gewinn des HKWs. Jüngst hat die Raurica zum zweiten Mal eine Dividende von 3 Prozent auf dem Aktienkapital den Aktionären ausbezahlt. Dies ist für die kurze Anlaufzeit ein hervorragendes Resultat. Durch das HKW und andere Projekte hat Holz als Energiequelle stark an Bedeutung gewonnen. Das HKW ist für manche Forstreviere zu einer wichtigen Einnahmequelle geworden. Die langfristigen Energieholzlieferverträge verhelfen ausserdem zu mehr Planungssicherheit.

Nachhaltige Waldpflege auf sicheren Beinen

Seit der Atomkatastrophe in Japan und den wachsenden Klimaschutzbemühungen gibt es in der Region immer mehr Projekte, um Holz als Energiequelle zu nutzen. Hat es langfristig überhaupt genug Holz für diesen Energiehun-

ger? Das können wir zurzeit noch deutlich bejahen. In der Schweiz wächst immer noch mehr Holz nach als genutzt wird.

Unser Waldgesetz bietet eine gute Grundlage für eine nachhaltige Waldwirtschaft. Die HZN und Raurica unterwerfen sich ausserdem der Zertifizierung durch den FSC (Forest Stewardship Council). Das international anerkannte Kennzeichen, das durch den WWF mitbegründet wurde, steht weltweit für eine umweltgerechte, sozial verträgliche und wirtschaftlich tragbare Waldwirtschaft. Wir sind somit gut gerüstet, damit unsere Wälder auch unseren Nachfahren erhalten bleiben.

Hartholzverarbeitung harzt

Die Vision einer starken und eigenständigen hiesigen Waldwirtschaft hat also Gestalt angenommen und hat einige Erfolge zu feiern. Es gibt aber auch Entwicklungen, die Sorge bereiten und kaum nachhaltig genannt werden können. Ist es zum Beispiel nachhaltig, Buchenholz nach China zu verschiffen und in Form von Tischen und Schränken in grossen Möbelhäusern wiederzufinden? Die Region hat im vergangenen Jahrzehnt einen Grossteil der Hartholzverarbeiter und damit auch einen Grossteil der Wertschöpfung verloren. Die Entwicklung hat die hiesige Waldwirtschaft empfindlich ge-



Blick auf die imposante Ofenlinie des Holzkraftwerkes.

Foto IWB

schwächt. Auch die eindruckliche Karriere des Energieholzes kann dies nicht wettmachen.

Noch nicht am Ende mit den Visionen

Waldholz ist über weite Strecken zu wertvoll, als das es vollumfänglich dem Ofen geopfert werden soll. Neben dem Energieholz muss Holz als Werk- und Baustoff weiterhin aktiv gefördert werden. Wir glauben an die Zukunft dieses vielseitigen Rohstoffes. In der derzeitigen schwierigen Lage braucht es nicht nur einen langen Atem, sondern auch Tatkraft. Deshalb arbeiten wir an einer neuen Vision: Unser Laubholz soll wieder vermehrt in der Region verarbeitet werden, damit attraktive Produkte für den konstruktiven Holzbau zur Verfügung stehen. Ein Blick über die Gren-

zen zeigt, dass die technischen Möglichkeiten heute bereitstehen. Gelingt erneut ein Schulterchluss der Waldbesitzer – diesmal mit dem holzverarbeitenden Gewerbe, um unserer Waldwirtschaft neue Absatzmöglichkeiten zu erschliessen?

(* Die Autoren:

Gabriella Ries: Umweltnaturwissenschaftlerin ETH, Vorstandsmitglied Waldwirtschaftsverband beider Basel, Verwaltungsrätin Raurica Waldholz AG

Germann Wiggli: Vorsitzender der Geschäftsleitung WIR Bank, Verwaltungsrat Raurica Waldholz AG und Holzkraftwerk Basel AG, Präsident Betriebskommission Forstbetriebsgemeinschaft Dorneckberg Süd



Blick auf Anlieferhalle mit der Holzfassade und dem Besucherzentrum des Holzkraftwerkes Basel.

Foto IWB

300 Jahre Prinzip der Nachhaltigkeit und ein bisschen weise – Gedanken zum bevorstehenden Jubiläum

Kommendes Jahr feiert der Begriff «Nachhaltigkeit» seinen 300. Geburtstag. Entstanden ist er aus der Erkenntnis, dass nur soviel Holz geerntet werden darf, wie nachwächst, um einen gesunden Wald erhalten zu können. Der Begriff «Nachhaltigkeit» ist auch in der Waldwirtschaft einem steten Wandel unterworfen, der von unterschiedlichen Ursachen ausgelöst wird, wie etwa durch die Ansprüche der Menschen.

Ueli Meier, Leiter Amt für Wald beider Basel

2013 feiert das Prinzip der Nachhaltigkeit den 300. Geburtstag. Erstmals formuliert wurde es von Hans Carl von Carlowitz im Buch «Sylvicultura oeconomica, oder haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur wilden Baum-Zucht». Als Oberberghauptmann war er eher darauf bedacht gewesen, die kontinuierliche Versorgung seiner Bergwerke mit Holz sicher zu stellen. Allein, seine Einsicht, dass der Rohstoff endlich und darum dessen Nutzung sorgsam erfolgen muss, stand am Anfang der forstlichen Erfolgsgeschichte «Nachhaltigkeit». So einfach das ursprüngliche Konzept war, nicht mehr zu nutzen als (natürlicherweise) nachwächst, so komplex wird Nachhaltigkeit, wenn sämtliche Leistungen des Ökosystems

Wald mit einbezogen werden.

Nachhaltigkeit im Wandel

Dass nachhaltige Holznutzung und nachhaltige Waldentwicklung unterschiedliche Herausforderungen sind, ist ein offenes Geheimnis. Das 1876 eingeführte Forstpolizeigesetz wurde durch ein Waldgesetz abgelöst. Die ursprünglich auf Holzproduktion ausgerichtete Forstwirtschaft ist daran, sich zu einer integral handelnden Waldwirtschaft zu entwickeln. Sie folgt damit jenem Wandel, den auch der Begriff der Nachhaltigkeit durchlebt hat. Sie tut dies erfolgreicher als die übrigen Branchen unserer Wirtschaftswelt und hat dennoch noch nicht ausgelernt. Erste Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung ist ein

intaktes Ökosystem. Es braucht dazu eine biologische Vielfalt in Bezug auf die Arten und auf die genetische Zusammensetzung als Voraussetzung für die Anpassungsfähigkeit. Intakt bedeutet auch, dass die Verjüngungsfähigkeit, die Vitalität und die Produktivität nicht beeinträchtigt sind. Damit rückt der Boden in den Fokus der nachhaltigen Entwicklung. Bodenverdichtung, Nährstoffentzug und -ungleichgewicht sind Themen, denen vermehrt Beachtung geschenkt werden muss, weil sie die Verjüngungsfähigkeit und die Produktivität massgeblich beeinflussen.

Lebensraum Waldboden

Im Boden lebt zudem eine schier unermessliche Zahl von Lebewesen, über deren Wirken und Zusammenwirken wir noch viel zu wenig wissen. Darum und weil die Waldböden im Vergleich zum Offenland bisher wenig beeinflusst wurden (Düngeverbot, kein Umpflügen) trägt die Waldwirtschaft hier eine besondere Verantwortung. Intakt heisst weiter, dass die Arten zueinander in einem Gleichgewicht stehen. Konkurrenz belebt auch im Ökosystem und sorgt für Weiter-

entwicklung. Gefährdet ist diese Konkurrenz in unserem Wald primär durch fehlende oder systemfremde Arten und eine Tendenz, die natürliche Dynamik aufzuhalten.

Nachhaltigkeit unterstellt per se aber auch, dass die natürlichen Systeme zur Befriedigung

Am Anfang stand die Holzversorgung

«Wird derhalb die größte Kunst/Wissenschaft/Fleiß und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen / wie eine sothane Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen / daß es eine kontinuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe / weilen es eine unentberliche Sache ist / ohne welche das Land in seinem Esse nicht bleiben mag.»

(1713, Hans Carl von Carlowitz (1645-1714))

menschlicher Bedürfnisse, kaschiert hinter dem Begriff Funktionen, bewirtschaftet werden. Bewirtschaften ist dabei im umfassenden Sinn und nicht reduziert auf die Holzproduktion zu verstehen. Sie hat so zu erfolgen, dass alle Funktionen gleichwertig, dauernd und uneingeschränkt erfüllt werden (können).

3-Sparten-Unternehmen

Eine moderne Waldwirtschaft kann als 3-Sparten-Unternehmen in den drei Bereichen Biodiversität, Rohstoffgewinnung und Dienstleistungen definiert werden. Diese Aufteilung erscheint zunächst ungewohnt, sie unterscheidet sich inhaltlich nicht von den bekannten drei Pfeilern der Nachhaltigkeit: Ökologie, Wirtschaft, und Gesellschaft. Sie soll aufzeigen wie Nutzen und Verantwortlichkeit verteilt sind. Und sie hilft vielleicht mit, eine längst fällige Diskussion über die



Der Wald prägt nicht nur optisch unseren Lebensraum, sondern ist ein unverzichtbarer Teil von ihm.

erfolgte Verschiebung der Werte in Bezug auf die Wald(bei)nutzung, die damit verbundenen Erwartungen, Leistungen und Lasten anzuregen.

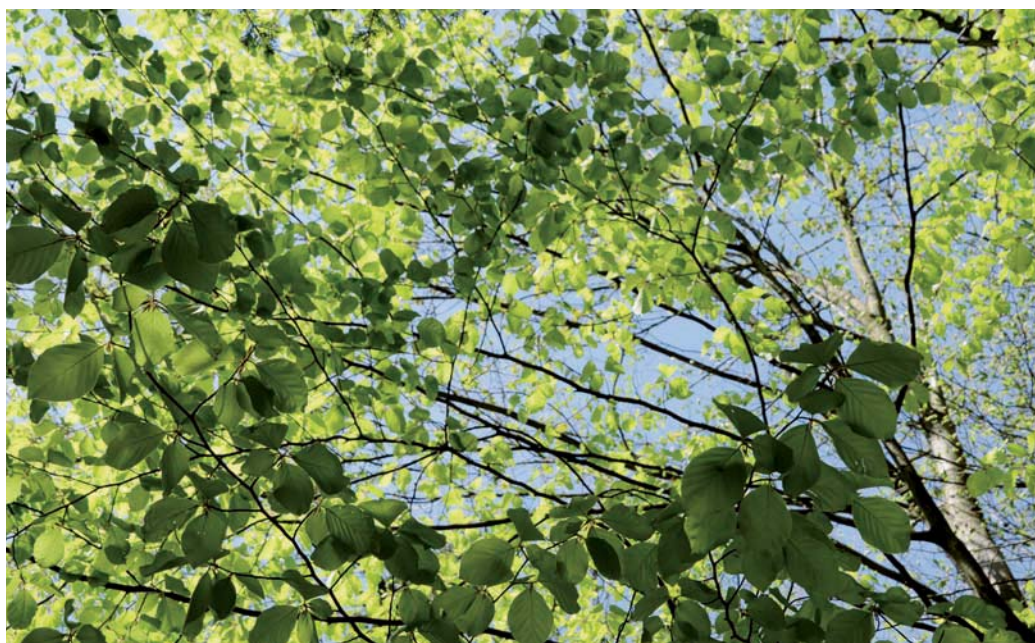
1. Sparte: Biodiversität

Das Ziel, den Wald als natürliche oder naturnahe Lebensgemeinschaft und in seiner Fläche zu erhalten, liegt im Interesse von Eigentum und Gesellschaft. Waldleistungen sind nur möglich, wenn Wald überhaupt vorhanden ist, eine Binsenwahrheit zwar, und dennoch keine Selbstverständlichkeit wie aktuelle Diskussionen zeigen. Wir alle kennen die positiven Einflüsse von Wald auf den Wasserhaushalt, die Wasserqualität, die Luftreinigung, das Klima, das Landschaftsbild, die Vielfalt an Pflanzen und Tieren. Ein naturnahes Ökosystem erbringt diese Leistungen besser, weil Vielfalt, Qualität und Stabilität garantiert, günstiger, weil ein funktionierendes Ökosystem wenig Unterhalt braucht.

Davon profitiert auf lange Sicht auch der Waldeigentümer, weil das Risiko von Kalamitäten gering ist und die Produktivität erhalten bleibt. Der Handlungsspielraum wird grösser durch Kultivierungsmassnahmen (Bewirtschaftungsformen, Auslese und Förderung zusätzlicher standortsgemässer Baumarten), ohne dass dies der Biodiversität abträglich sein muss. In diesem Naturraum ist auch Platz für den Waldbesuch zu Fuss, ohne Anspruch auf Wege sowie das



Fällen eines Baumes



Durch die Nutzung soll nicht mehr Holz geerntet werden, als im Wald nachwachsen kann. Fotos Leuthardt

Sammeln von Pilzen und Beeren für den Eigengebrauch.

2. Sparte: Rohstoffgewinnung

Ob und in welchem Umfang im Wald Holz und andere natürliche Ressourcen wirtschaftlich genutzt werden, entscheiden primär die Eigentümerinnen. Sie sind für die notwendige Infrastruktur sowie die betriebliche und personelle Ausstattung verantwortlich. Das Waldgesetz kennt keine Bewirtschaftungspflicht. Diese enge Sicht der Primärproduktion ist bewusst eine Absage an die Kielwassertheorie, wonach der Wald alle Funktionen erfüllt, wenn Holz genutzt wird. Dies ist sachlich widerlegt und sie ist betriebswirtschaftlich kontraproduktiv. Angesichts der desolaten Erträge aus dem Kerngeschäft der Waldeigentümer darf aus der Holzbereitstellung aus ökonomischer Sicht kein Zusatznutzen formuliert oder erwartet werden, wenn nicht ein Preis festgesetzt wird. Eine nachhaltige Entwicklung ist nur möglich, wenn auch eine (eigen)wirtschaftliche Tätigkeit garantiert ist.

3. Sparte: Dienstleistungen

Darunter sind alle Leistungen und Produkte zu verstehen, die die Gesellschaft und/oder Private aus dem Wald in Verbindung mit einer betrieblichen Leistung oder Verpflichtung beziehen. Die Waldeigentümer und Wald-

eigentümerinnen können diese erbringen, sie müssen nicht. Diese im Vergleich mit der heutigen Praxis bewusst breite Sicht ist ein möglicher Ansatz, das fassbar und bewertbar zu machen, was gemeinhin mit «Gesellschaftlichen Ansprüchen» oder «Wohlfahrtsleistungen» betitelt wird.

Niemand zweifelt ernsthaft daran, dass Schutzwald eine Dienstleistung ist, die einen Preis hat. Ebenso unbestritten ist, dass besondere Leistungen zur Erhöhung der Naturwerte von der Öffentlichkeit entschädigt werden. Und jeder Ofenbesitzer wird dafür seinen Obolus entrichten, dass das Brennholz gespalten in den Keller geliefert wird. Schwierig wird die Abgrenzung und der Nachweis, wenn die Dienstleistung nicht direkt erkennbar wird. So können haftungsrechtliche Verpflichtungen entstehen, wenn zum Beispiel eine Ruhebänke am Waldrand aufgestellt wird. Bewusst gestellt sein muss auch die Frage, ob die traditionell stillschweigende Erweiterung des Zutrittsrechts nach ZGB nicht auch als Dienstleistung des Waldeigentums gewertet werden kann.

Eine dauernde Auseinandersetzung mit den Begriffen und Inhalten der Nachhaltigkeit ist zwingend, gerade dann, wenn weiterhin Erfolge gefeiert wer-

den sollen. Was auch in Zukunft als konstant gesetzt werden darf, ist der Umstand, dass der Wald und die Waldwirtschaft ein Spiegel der gesellschaftlichen Ansprüche sind. Diese sind einem steten Wandel unterworfen. Aus dem jahrtausende währenden, immerhin Holz liefernden Schreckensort ist ein Gemischtwarenladen mit einem reichen und nachgefragten Angebot aus Schutz-, Erholungs- und Lebensraumleistungen und Dienstleistungen und einer grossen Selbstbedienungsabteilung geworden.

Fortsetzung auf Seite 6 »

Wald ist mehr als Holz

Die Behandlung und Nutzung von Wäldern erfolgt auf eine Weise und in einem Ausmass, das deren biologische Vielfalt, Produktivität, Verjüngungsfähigkeit, Vitalität sowie deren Fähigkeit, die relevanten ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Funktionen gegenwärtig und in der Zukunft auf lokaler, nationaler und globaler Ebene zu erfüllen gewährleistet, ohne anderen Ökosystemen Schaden zuzufügen.

(Helsinki-Resolution (1993))

»»»»» Fortsetzung von Seite 5

Wie sich die Nachfrage ändert und welches darum die zukünftige Richtung ist, an der sich eine nachhaltige Entwicklung zu orientieren hat, das bestimmen weniger die Besitzerinnen und Besitzer sowie die Bewirtschafter, sondern die Gesellschaft. Nachhaltigkeit ist gerade darum nicht als Zustand, sondern als Denkansatz, als dynamischer Prozess zu verstehen, ein labiles System mit ändernden Parametern und Kräfteverhältnissen.

Menschliche Bedürfnisse

Dabei gilt es, ehrlich zu bleiben. Nicht die Natur, nicht der Wald, die menschliche Bedürfnisbefriedigung hat nachhaltig zu sein. Verantwortung für eine nachhaltige Waldentwicklung tragen wir alle gemeinsam. Sie wahr zu nehmen, erreichen wir nicht durch die Delegation der Aufgabe an die Branche Wald, sondern durch die Einschränkung der Bedürfnisse. Dabei ist das Wort Bedürfnis sehr weit zu fassen und das (eigene) Wertesystem zu hinterfragen. Wie viel Natur z.B. lassen wir zu, wenn der Wolf unsere Haustiere oder der Hirsch die seltenen Baumarten frisst? Was ist die einheimische Pflanze wert, wenn der Neophyt die Schutzfunktion sichert? Wie lange halten wir am Düngeverbot im Wald fest, wenn der Luftstickstoffeintrag die Nährstoffversorgung der Waldbäume gefährdet?

Weitsichtiges Handeln

Fragen dieser Art lassen sich im Voraus kaum abschliessend beantworten. Es ist gerade deshalb wichtig und beruhigend, sich bewusst zu machen, dass das im Kleinen hochdynamische, im Grossen aber träge Ökosystem Wald nicht in der Lage ist, auf Modetrends zu reagieren oder getrimmt zu werden. Und vielleicht liegt der Erfolg heutiger und zukünftiger Waldverantwortlicher darin, wie bisher nicht rasch (und einseitig) auf Modeströmungen zu reagieren, sondern mit weitsichtigem Handeln und Behandeln dafür besorgt zu sein, dass Wald auch übermorgen modern ist. Ein moderner Wald ist ein nachhaltiger Wald.

Holz rücken mit dem Freiberger Chicco

Die Maschinen verdrängen zu einem guten Teil die Pferde, wenn es darum geht, Holz aus den Schlägen zu holen. Daher wird kaum mehr Holz mit Pferden gerückt, auch nicht in der Nordwestschweiz. Dabei hat diese schonungsvolle Methode, die über Jahrhunderte verwendet worden ist, nach wie vor ihre Berechtigung, wie Altförster Fredy Bürgin weiss.

Sybille Roos, Praktikantin

Vergangenen August wurde im Allschwiler Wald Holz gerückt. Jedoch nicht wie üblich mit grossen Maschinen, sondern mit Chicco, einem 22-jährigen Freibergerpferd. Fredy Bürgin, Altförster und leidenschaftlicher Pferdehalter, rückt selbst seit etwa 15 Jahren mit Pferden Holz. Heute ist er mit Chicco, Esel und Hund in Allschwil im Auftrag von Revierförster Markus Lack im Einsatz. Es muss Eichen-Stangenholz gerückt werden, welches zuvor von Lehrling Cedric Stiegeler gefällt worden war.

Rares Rücken mit Pferden

Holz rücken mit Pferden wird in der Schweiz nur noch selten praktiziert. Auch in der Nordwestschweiz sind Fredy Bürgin und Chicco nur wenig im Wald

beschäftigt. Früher hatten noch mehr Bauern Arbeitspferde auf dem Hof und konnten durch die Arbeit im Wald im Winter die Tiere bewegen und ein zusätzliches Einkommen generieren.

Vorteile des Pferdeeinsatzes

Der Einsatz von Pferden im Wald würde sich auch heute noch lohnen, da es einige Vorteile gegenüber der Arbeit mit schweren Maschinen mit sich bringt. So sind die Pferde beweglicher im Bestand und erzeugen bei schlechten Bodenverhältnissen auch keine tiefen Gräben. Aus Sicht des Bodenschutzes sind sie also schonender zum Boden und somit, aber nicht nur, für den Einsatz in Naturschutzgebieten geeignet. Optimalerweise sollten die Pferde jedoch in Verbindung

mit Maschinen eingesetzt werden, meint Fredy Bürgin.

Einsatz von sechs Stunden

Er ist mit seinem Pferd Chicco in der Regel einen halben Tag oder sechs Stunden im Einsatz. Dem Pferd macht die Arbeit sichtlich Spass und es kann im Dauereinsatz bis zur Hälfte seines Eigengewichtes pro Ladung rücken. Bei Chicco wären dies bis zu 300 kg. Idealerweise ist das Pferd ein Kaltblut, ein ruhiges Tier, welches bereits an Arbeit und Befehle gewöhnt ist. Laut Fredy Bürgin bleibt das Pferd jedoch am Besten in der Obhut eines Bauern und nicht einer Forstsequipe, da eine Betreuung sehr zeitintensiv ist und die nötige Infrastruktur vorhanden sein sollte.

Pferdeeinsatz mehr nutzen

Fredy Bürgin würde es zudem begrüssen, wenn mehr Förster die Chance nutzen würden, ein Pferd bei der Waldarbeit einzusetzen. Denn es wurden bereits viele gute Erfahrungen mit den Tieren gemacht und die Pferde haben ebenfalls Freude an mehr Einsätzen und Herausforderungen im Wald.



Chicco wartet geduldig bis der nächste Stamm korrekt festgebunden und transportbereit ist. Foto L. Fischer

Arbeiten in der fragilen Natur als besondere Aufgabe

Im Wald seine Berufung gefunden, das hat Kurt Keusen vor mehr als vierzig Jahren, als er seine Lehre begann. Wie es früher war und heute ist, erzählt er bei einem Gespräch im Werkhof der Bürgergemeinde Liestal. Seine Sicht des Waldes lässt aufhorchen, denn so manches ist heute gleich, wie es schon immer war. Seit vierzig Jahren am selben Arbeitsplatz zu sein, das ist kein alltägliches Engagement.

Maja Schneider, Geschäftsführerin WbB

Am liebsten wäre Kurt Keusen Bauer geworden. Das Helfen auf Nachbars Hof hat ihm in Jugendzeiten sehr gefallen, doch fehlte der eigene Betrieb. Ebenso waren die Aussichten zu einem geeigneten Objekt zu kommen, nicht eben rosig. Daher kam Kurt Keusen 1968, nach einer kurzen Schnupperlehre, beim Förster Freivogel in Gelterkinden nach Liestal zur Bürgergemeinde, wo er seine Ausbildung als Forstwart durchlief und 1972 erfolgreich abschloss.

Rekrutenschule und Ausland

In der Rekrutenschule war er Fahrer. Damals interessierte ihn auch das Fahren eines Lastwagens. Aber eigentlich hatte er ganz andere Pläne. Sein Traum hiess: Kanada. Die grossen endlosen Wälder Nordamerikas hatten, wie für so manchen in dieser Zeit, eine grosse Anziehungskraft. Doch alles kam anders! Die Konjunktur schwächelte und Kurt Keusen zog es vor, in der sicheren Schweiz zu bleiben. Seine Arbeit in Liestals Wäldern gefiel ihm und irgendwann war sein Auswandererziel in die weite Ferne gerückt.

Die ersten Jahre in Liestal

«Die Forstwartausbildung war eine lehrreiche und gute Zeit», sagt Kurt Keusen. Seine Vorgesetzten haben ihm die notwendige Sensibilität und das komplexe Wissen für das schwere Handwerk beigebracht. Schon bald war er sich bewusst, dass alles im Wald kostbares Leben ist und es eine ganz besondere Aufgabe ist, inmitten der fragilen Natur mit schweren Maschinen sein Bestes zu geben. «In den langen Jahren meiner Tätigkeit im Wald hat sich in erster Linie die Technik verändert. Die Maschinen wurden, mit

allen Vor- und Nachteilen, gross, schwer und automatisiert.»

Freude war immer dabei

Trotzdem sei ihm die Freude an seinen Aufgaben in all den Jahren nie abhanden gekommen. Denn es kam stets wieder Neues hinzu. In späteren Jahren absolvierte er seine Ausbildung zum Maschinenführer. Seine Arbeit wurde nun grösstenteils auf den Forwarder verlegt.

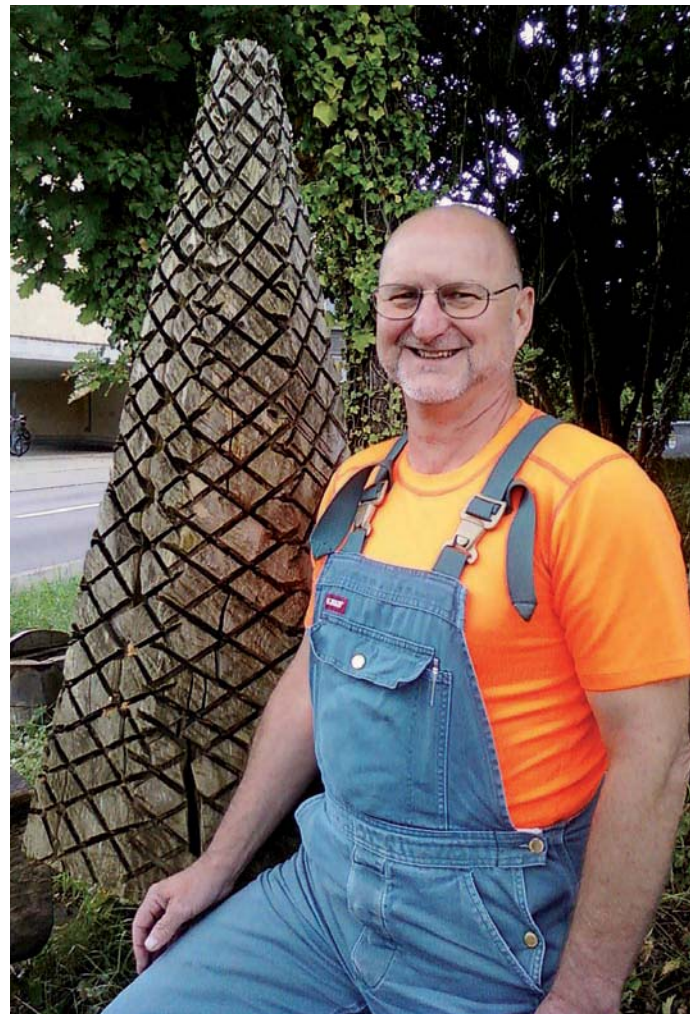
Um auch diese Arbeit mit Erfolg anzugehen, ist auf der schweren Maschine Feingefühl, Umsicht und Wissen gefragt. Lange Arbeitsstunden, alleine in der Kabine der leistungsfähigen Grossmaschine, sind eine besondere Herausforderung. «Meine über die Jahre mit schwerer Arbeit beanspruchte Wirbelsäule schätzt aber den schwingungsgedämpften Fahrersitz sehr», meint er lachend.

Immer schon nachhaltig

«Seit jeher wurde im Wald nachhaltig gearbeitet. Sonst wäre er nicht das, was er heute ist. Die eigentliche Aufgabe hat sich nicht wirklich verändert», betont Kurt Keusen. Verändert hätten sich aber die Waldbesucher. «Wer hätte damals die Arbeit des Försters kritisiert? Heute erlaubt sich jeder noch so unwissende, selbsternannte Freizeitaktivist im Wald seinen Kommentar abzugeben und das Schlagen von Bäumen zu kritisieren.» Nach Kurt Keusens Meinung hat es im Wald zu viele Leute und zu wenige Menschen.

«Junge im Team sind super»

Demgegenüber bereitet Kurt Keusen die Arbeit mit jungen Menschen grosse Freude. «Unsere Lernenden sind super und setzen sich für unseren Beruf und den



Der Wald ist die grosse Leidenschaft von Kurt Keusen. Foto Schneider

Betrieb ein», bemerkt er stolz. Schade findet er, dass die Ausbildung zum Forstwart nur so kurz vor der strengen Zeit im Wald beginnt.

Früher hatten die Jungen von Frühling bis Herbst Zeit, um sich einzuleben, einzuarbeiten, fit zu werden und um sich optimal auf die schwere körperliche Arbeit im Wald vorzubereiten. «Heute müssen die Jungen ‚ruckzuck‘ in den Wald zum Holzen», konstatiert er mit Schulterzucken.

Erinnerungen an die «Alten»

Mit Wehmut in der Stimme erzählt er von Männern, die heute nicht mehr unter uns sind. Er erinnert sich, wie es für ihn war, wie ihm die «Alten» all diese wichtigen Dinge und Kleinigkeiten über die Jahre weitergegeben haben. Nun ist er einer dieser Männer

und gibt sein Wissen an die Jungen weiter. Darüber freut er sich, auch darüber, wie das Team doch stets zusammengehalten hat – mit allem üblichen Auf und Ab. Kurt Keusen arbeitet gerne bei der Bürgergemeinde Liestal, auch wenn ihm in dieser langen Zeit manchmal Einiges an Geduld abverlangt wurde.

Freizeit in der Natur

Die Liebe zur Natur lässt Kurt Keusen auch seine Freizeit in der Natur verbringen. Das Fischen im nahen Bach in Tecknau oder das Wandern im Röserental mit seinen Quellen und seiner romantischen Landschaft gehören zu seinen bevorzugten Beschäftigungen. Manchmal zieht es ihn auch zum Wandern in die Berge und vielleicht irgendwann einmal, könnte es auch eine Reise in Kanadas grosse Wälder sein!



Faszinierende Begegnung mit Pilzen in Zwingen

Alle drei Jahre führt der Verein für Pilzkunde Laufental-Thierstein eine grosse Pilzausstellung durch. Diese bietet den Besucherinnen und Besuchern, ob jung oder alt, eine faszinierende Begegnung mit den einheimischen Pilzen. Die Ausstellung vom 6. und 7. Oktober findet erstmals im Gemeindesaal und Primarschulzentrum in Zwingen statt.

Alle drei Jahre führt der Verein für Pilzkunde Laufental-Thierstein eine grosse Pilzausstellung durch, bei der einer breiteren Öffentlichkeit die Vielfalt an Farben, Formen und Gerüchen von 200 bis 300 verschiedenen Pilzarten aus der Region gezeigt werden. Die Ausstellung vom 6. und 7. Oktober 2012 findet zum ersten Mal im Gemeindesaal in Zwingen statt. Der beliebte Anlass hat in früheren Jahren jeweils 1'500 bis 3'000 Besucher begeistert.

Verein 1999 gegründet

Der Verein für Pilzkunde Laufental-Thierstein wurde 1999 von 33

interessierten Pilzfreunden gegründet und hat mittlerweile 100 Mitglieder. Das Ziel des Vereins ist die Förderung der Pilzkunde, das Kennenlernen der Pilze und der Schutz der Pilzflora. Dazu werden unter Anleitung von Pilzexperten von Mai bis Oktober jeden Dienstag Pilzbestimmungsabende veranstaltet, um die wichtigsten Merkmale der Pilze zu erkennen. Einmal im Monat finden Exkursionen im Gelände statt, bei denen das vielfältige Pilzvorkommen unserer Region im natürlichen Umfeld und seine Abhängigkeit vom Waldbestand beurteilt werden kann.

Pilzkartierung zur Dokumentation der Pilzvorkommen

Eine wichtige Aufgabe ist auch die Kartierung der Pilze, d.h. die Erfassung des Pilzbestandes. Zwischen 1983 und 2010 wurden von den Pilzvereinen Laufental-Thierstein, Delémont und Ajoie 89'000 Fundbeobachtungen aus ca. 2'100 Pilzarten an die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL gemeldet und in den «Verbreitungsatlas der Pilze der Schweiz» aufgenommen (siehe www.swissfungi.ch). Damit leistet der Pilzverein einen wichtigen Beitrag, um langfristige Veränderungen im Pilzvorkommen zu dokumentieren.

Pilze wichtig für den Wald

Für den Wald haben Pilze in zweierlei Hinsicht eine besondere Bedeutung: Einerseits ist die Lebensgemeinschaft zwischen Pilzen und Bäumen ein wesent-

licher Faktor für die Entwicklung eines gesunden Waldes, andererseits sind die Holzpilze zu 90 Prozent an der Zersetzung von Totholz und damit für den biologischen Kreislauf im Wald verantwortlich.

Pilzausstellung zur hautnahen Begegnung mit dem Pilz

Daneben bilden die verschiedenen Speisepilze natürlich eine willkommene Abwechslung auf unserem Speisezettel. Die Pilzausstellung bietet eine gute Gelegenheit, sich mit dem Thema auseinander zu setzen und sich über die Aktivitäten des Vereins zu orientieren.

Weiterführende Informationen

Auf der Homepage des Vereins www.pilzverein.ch finden Sie zudem Informationen über die vielfältigen Aktivitäten und Veranstaltungen, die der Verein alljährlich durchführt.



3472000
Macrolepiota procera
(Boop. ex Fr.) Sing.
Riesen Schirmling / Parasol
schützenswert

Walder-Preis 2012 für Revierförster Markus Lack

Der elfte Walder-Preis, der mit 50'000 Franken höchst-dotierte Naturschutzpreis der Nordwestschweiz, geht im Jahr 2012 an den Revierförster Markus Lack. Mit dem Preis zeichnet die Hermann und Elisabeth Walder-Bachmann Stiftung sein Engagement für den Waldnaturschutz in Allschwil und dem vorderen Leimental aus, das weit über das Pflichtenheft eines Revierförsters hinausgeht.

Die Hermann und Elisabeth Walder-Bachmann Stiftung mit Sitz in Basel fördert den Naturschutz im Wald und im angrenzenden Offenland. Seit ihrer Errichtung im Jahr 1992 unterstützt die Stiftung Naturschutzprojekte in der Nordwestschweiz. Seit 2002 vergibt sie jährlich den Walder-Preis für Naturschutz. Mit dem Preis werden Personen oder Organisationen geehrt, die sich in besonderer Weise für den Naturschutz im Wald, für die Förderung von Lebensräumen für Tiere und Pflanzen im Wald oder im angrenzenden Offenland und für den Ausgleich von forstlichen und naturschützerischen Interessen engagieren.

Der Walder-Preis 2012 geht an Markus Lack. Seit 1989 ist Lack als Förster tätig; zuerst als Gemeindeförster in Allschwil und dann als Revierförster im Forstrevier Allschwil/Vorderes Leimental. Der von ihm geleitete Forstbetrieb mit zehn Mitarbeitern erbringt Dienstleistungen für Waldeigentümer der fünf Gemeinden Allschwil, Biel-Benken, Binningen, Bottmingen und Oberwil. Das eher kleine Forstrevier ist sehr stark frequentiert.

So ist der Allschwiler Wald der am meisten besuchte Wald in der Region Basel; in gewissen Gebieten halten sich an sonnigen Wochenenden über 100 Personen pro Stunde auf. Gleichzeitig ist der Allschwiler Wald Bestandteil des Inventars für geschützte Naturobjekte des Kantons Basel-Landschaft. Dass Holznutzung, Naturschutz und Freizeitaktivitäten nebeneinander bestehen können, ist unter solchen Umständen eine immense Herausforderung.

Engagement für Erhaltung naturnaher und artenreicher Wälder

Für Markus Lack steht der Erhalt naturnaher und artenreicher Wälder für die nächsten Generationen im Vordergrund. Gemäss Erholungskonzept Allschwiler Wald, an dem Markus Lack massgeblich mitgearbeitet hat, werden die Waldbesucherinnen und -besucher mittels gezielter Lenkungs-massnahmen durch den Wald geführt. Damit soll sichergestellt werden, dass die reichhaltige und sensible Lebensgemeinschaft im Wald möglichst nicht in Mitleidenschaft gezogen wird.

Die Öffentlichkeitsarbeit liegt Lack besonders am Herzen: Saisonal wechselnde Informationstafeln an verschiedenen Orten im Wald vermitteln den Besuchern Wissenswertes über den Wald, seine Funktionen und die laufenden Projekte. Oft führt Lack Besuchergruppen durch den Wald. Er versteht es ausgezeichnet, auf so unterschiedliches Publikum wie Kindergartenschüler, Vereinsmitglieder oder Behördenvertreter einzugehen und ihr Bewusstsein für den Wald und den Waldnaturschutz zu schärfen.



Der Preisträger des Walder-Preises 2012, Revierförster Markus Lack, der für sein Engagement für den Wald ausgezeichnet wurde. Foto zVg.

Förderung des Eichenbestandes Die Gemeinden des Forstreviers zeichnen sich durch ausgedehnte Eichenvorkommen aus. Markus Lack setzt den Erhalt und die Pflege dieser naturschützerisch äusserst wertvollen Bäume in beispielhafter Art um. Verschiedene Tier- und Pflanzenarten wie seltene Flechten, Schillerfalter oder sechs Specht-Arten profitieren davon. Neben dem Stehenlassen von Alt- und Totholz ist ihm auch die natürliche Verjüngung ein grosses Anliegen. Auf diese Weise wird garantiert, dass auch in Zukunft eine stattliche Anzahl an Eichen im Wald vorhanden ist.

Förderung des Eichenbestandes

Zusätzlich zu seinem Engagement für die Eichen setzt sich Markus Lack besonders für seltenere Baumarten wie die Elsbeere oder für das Schaffen stufiger Waldränder oder Feuchtstandorte ein. Auch privat engagiert sich Markus Lack für den Naturschutz im und neben dem Wald.

Lack besonders für seltenere Baumarten wie die Elsbeere oder für das Schaffen stufiger Waldränder oder Feuchtstandorte ein. Auch privat engagiert sich Markus Lack für den Naturschutz im und neben dem Wald.

Vermittler bei unterschiedlichen Interessen

Dank seinem breiten forstwirtschaftlichen und ökologischen Wissen sowie seinem engagierten Auftreten und seiner Überzeugungskraft gelingt es Markus Lack immer wieder, unterschiedliche Interessengruppen und die widersprüchlichen Ansprüche an den Wald zusammenzubringen. Eigen ist ihm eine ausgeprägte Gabe, andere Menschen für den Wald und den Waldnaturschutz zu begeistern.

Preisverleihung in Dorfkirche von Allschwil

Der Walder-Preis für Naturschutz im Wald wurde dieses Jahr zum elften Mal verliehen. Die Preisverleihung fand am 30. August in der christlichen Dorfkirche in Allschwil statt. Die Laudatio hielt der Stiftungsratspräsident der Hermann und Elisabeth Walder-Bachmann Stiftung, lic. iur. Felix Moppert.

Bisherige Preisträger

In den Vorjahren wurden geehrt:

- 2011 Biologin Susann Wehrli, Kanton Aargau
- 2010 Verein Natur- und Vogelschutz Möhlin AG
- 2009 Revierförster Hansruedi Plattner, Münchenstein BL
- 2008 Landwirte Urs und Peter Schneider, Hof Ulmet, Lauwil BL
- 2007 Basellandschaftlicher Natur- und Vogelschutzverband
- 2006 Revierförster Johann Schneider, Rünenberg BL
- 2005 Revierförster Werner Habermacher, Wölflinswil AG
- 2004 Naturschützer und Vogelkenner Kurt Mohler, Lausen BL
- 2003 Revierförster Gerhard Walser (Liesberg BL), Revierförster Roger Maurer (Waldenburg BL) und Biologe Christophe Berney (Riehen BS)
- 2002 Kreisförster Martin Roth, Forstkreis Dorneck-Thierstein SO

Alle neun Forstwartlehrlinge vom Schulstandort Liestal bestanden die Abschlussprüfung

Neun Forstwartlehrlinge aus den Kantonen Basel-Stadt und Baselland mit Schulstandort Liestal stellten sich den diesjährigen Abschlussprüfungen und bestanden diese erfolgreich. Besonders erfreulich ist das Ergebnis von Pascal Lützelschwab vom Forstrevier Sissach, welcher mit der hervorragenden Höchstnote von 5,3 im Rang abgeschlossen hat.

Heiner Leuthardt, Redaktor



Im wahrsten Sinne des Wortes dürfen sich die neun jungen Forstwarte im besten Licht präsentieren.

Zu einer guten Tradition entwickelt hat sich die Abschlussfeier für die Forstwartlehrlinge, die nach der offiziellen Übergabe des Abschlusszeugnisses in einem der Forstreviere der Region stattfindet. In diesem Jahr lud das Forstrevier Schauenburg die neun jungen Forstwarte, samt ihren Angehörigen, aber auch Vertreter der Schule, des Waldwirtschaftsverbandes beider Basel (WbB) und weitere Kreise nach Pratteln auf den Hof Ebnet ein. Bürgergemeindepräsidentin Elsbeth Bielser begrüßte die muntere Schar und stellte ihnen in kurzen Worten Pratteln und seine Bürgergemeinde, aber auch das Forstrevier Schauenburg vor. Ebenso gratulierte sie den jungen Berufsleuten zu ihrem Erfolg.

Nicht einfach ein Abschluss

Ihren Gratulationen schloss sich auch der Präsident der Oda Baselland, Basel-Stadt und So-

lothurn, Peter Meier an. Er ist im Vorstand des Waldwirtschaftsverbandes beider Basel (WbB) für die forstliche Aus- und Weiterbildung zuständig. «Mich freut es besonders, dass alle Forstwartlehrlinge die Abschlussprüfungen bestanden haben.» Speziell gratulierte er Pascal Lützelschwab, der im Forstrevier Sissach seine Ausbildung durchlief, zu seinem Abschluss mit der hervorragenden Höchstnote von 5,3. Damit schloss er im Rang ab.

Weiterbildungsangebot nutzen

«Der Lehrabschluss ist nicht einfach ein Abschluss, sondern der Ausgangspunkt, um im Beruf zu arbeiten, sich weiter zu bilden und sich weiter entwickeln. Arbeiten Sie weiter in ihrem Berufsfeld und entwickeln Sie einen gesunden Berufsstolz.» Sich weiter entwickeln bedeutet für Peter Meier, dass man vom bestehenden Weiterbildungsangebot

Die erfolgreichen Forstwarte

Adrian Handschin
Kilian Loretz
Pascal Lützelschwab
Stefan Recher
Simon Ritter
Matthias Roth
Marc Schwarb
Sven Suess
Nathan Walder

Staatliche Lehrbetriebe Arxhof
Forstverwaltung Stadt Basel
Forstrevier Sissach
Staatliche Lehrbetriebe Arxhof
Bürgergemeinde Bubendorf
Bürgergemeinde Waldenburg
Bürgergemeinde Aesch
Bürgergemeinde Allschwil
Bürgergemeinde Pratteln

profitiert ebenso wie man seine Berufserfahrung bei der täglichen Arbeit erweitert und vertieft. Dabei zeigte er sich auch offen dafür, dass sich die Forstwarte in berufsverwandten Bereichen weiterbilden und für sich neue Tätigkeitsfelder erschliessen.

Sein besonderer Dank galt zum Schluss den Angehörigen der jungen Forstwarte, welche die Forstwartlehrlinge bei ihrer sicheren nicht leichten Ausbildung unterstützten und motivierten, wenn dies nötig war. «Und den Müttern danke ich speziell dafür, dass sie die verschmutzten Berufskleider ihrer Söhne immer wieder gewaschen haben.»

Prüfung in drei Teile gegliedert

Dem Bericht des Obmannes der Prüfungskommission, Fredi Bürgin, der in der Newsletter Aus- und Weiterbildung 2/2012 abgedruckt worden ist, kann man den Verlauf der Lehrabschlussprüfung 2012 nachlesen. Ein erstes Mal wurden die angehenden Forstwarte vom 13. bis 15. März beim ersten Teil der praktischen

Prüfungen zum Thema Holzernte geprüft. Dabei seien «erfreulich gute Resultate» erzielt worden. Gewisse Mängel stellte der Fachexperte beim zweiten Teil der praktischen Prüfungen fest, bei denen die Themen Waldpflege, Ökologie, Forstschutz und Werkzeugunterhalt geprüft worden sind. Die grössten Probleme ortete Fredi Bürgin, wie in früheren Jahren auch, insbesondere beim Werkzeugunterhalt. Der theoretische Teil der Abschlussprüfung, die erarbeiteten Berufskennnisse, wurde am 1. Juni geprüft. Hier sind laut Fredi Bürgin «mehrheitlich sehr erfreuliche Resultate erzielt worden.»

Positiv für den Berufsstand

«Rückblickend auf meine 25-jährige Tätigkeit als Experte und Obmann darf ich festhalten, dass korrekt durchgeführte, den Anforderungen entsprechende Prüfungen viel zur Hebung des Berufsstandes und zur Arbeitssicherheit beitragen.» An dieser positiven Entwicklung hat Fredi Bürgin sicherlich einen wichtigen Beitrag geleistet.



Grussworte der Prattler Bürgergemeindepräsidentin Elsbeth Bielser

Aus dem Försterverband beider Basel

100 Jahre Försterverband beider Basel: Verbandsreise ins Berner Oberland vom 17. bis 18. August 2012



Fahrt auf der Gelmerbahn, der steilsten Standseilbahn von Europa

Bereits um 5:45 Uhr in der Früh mussten am Freitag, 17. August, die ersten Teilnehmer der zweitägigen Jubiläumsreise des Försterverbandes beider Basel bei Heidi-Reisen in Liesberg einsteigen. In Laufen, Liestal und Diegten stiessen die restlichen Verbandsmitglieder mit ihren Frauen dazu. Nach dem Arisdorf-Tunnel fuhren wir teilweise durch nebligies Gebiet. Zum Glück klarte das Wetter auf und wir sahen schon von weitem die schneebedeckten Alpen in der Sonne glitzern.

Führung im SIMLEO

In Thun wurden wir in der Soldatenstube mit Kaffee und Gipfeli empfangen, was manche müden Geister wieder weckte. Nach dem Besuch und der spannenden Führung im SIMLEO, der europaweit führenden Panzerausbildungsstätte am Simulator, konnten wir noch das Panzermuseum besichtigen. Kurz vor 12 Uhr bestiegen wir das Schiff «Berner Oberland», welches uns, während wir ein feines Mittagessen geniessen durften, von Thun nach Interlaken brachte. Bei herrlich sonnigem Wetter liessen wir die prächtige See- und Bergwelt an uns vorbeiziehen.

Nach einem anderthalbstündigen freien Aufenthalt in Interlaken, welcher mit einem kühlen

Bier, feinem Coupe, promenieren durch das Dorf und bestaunen der Paraglider rasch vorbei war, fuhr uns der Chauffeur auf der schmalen und steilen Strasse auf den Grimsel hinauf, wo wir gegen Abend im Hotel Hospiz unsere Zimmer bezogen.

Ein Gamstier «gespiegelt»

Während die einen bereits einen Vorapéro benötigten und dabei die prächtige Alpenwelt bestaunen, streckten andere im Zimmer schon mal die Beine aus. Unser Bündner Jäger Mattiu und seine Frau spiegelten derzeit die Felsen ab und konnten prompt ein Gamstier ausmachen. Nach dem originellen Apéro im kühlen Weinkeller wurde in einem wunderschönen Saal getafelt. Die gemütliche Atmosphäre trug dazu bei, dass der Drang ins Bett so unterschiedlich war, wie sich auch die Tagwache gestaltete. Je nach Bedürfnis war noch vor dem Frühstück ein kurzer Berglauf angesagt oder man genoss die schönen Zimmer bis es Zeit war für das reichhaltige Frühstück.

Zwei Highlights auf dem Grimsel

Der Samstag-Vormittag wurde geprägt von zwei Highlights. Eine Gruppe besuchte das Innere der Staumauer. Sie staunten über die unterirdischen Bauten, in wel-

chen riesige Turbinen stehen, die Stollen und kilometerlangen Rohre, welche neben, über und unter dem See hindurchführen.

Hängebrücke über Handeckfall

Die andere Gruppe überquerte mutig die Hängebrücke über den Handeckfall, um sich anschliessend von der Gelmerbahn, der mit 106 Prozent steilsten Standseilbahn Europas, zum Stausee hinaufziehen zu lassen. Bei einem kurzen Aufenthalt durften wir die grandiose Bergwelt, Fauna und Flora nochmals bewundern. Einige Mutige konnten es nicht verklemmen ein erfrischendes Fuss- oder Ganzkörperbad im kühlen See zu nehmen. Leider mussten wir nach einer Stunde schon wieder ins Tal hinunter fahren, wo wir die Gruppe «Staumauerbesichtigung» wieder trafen, um gemeinsam zum Freilichtmuseum Ballenberg zu fahren. Während

der Fahrt wurde rege über die Erfahrungen und Erlebnisse der beiden Gruppen diskutiert.

Im Ballenberg war es einfach nur heiss. Nach den individuellen Mittagessen suchten die meisten von uns ein schattiges Plätzchen, um auszuruhen oder besichtigten erhaltenswerte Häuser, welche im kühlen Wald standen. Bevor es Zeit war wieder in den Bus zu steigen, spendierte uns der solothurnische Försterverband noch einen erfrischenden Umtrunk. Herzlichen Dank den edlen Spendern!

Im Namen aller Beteiligten bedanke ich mich herzlich beim Vorstand, beim Buschauffeur, welcher uns souverän transportierte und vor allem bei Philip Lützelschwab, welcher die Reise organisiert hat.

Christoph Zuber



Nervenkitzel pur beim Überqueren der Hängebrücke beim Handeckfall



Blick von der «Berner Oberland» auf die kreuzende «Blüemlisalp»

Hackschnitzel ist nicht gleich Hackschnitzel

Obwohl sich Hackschnitzel von verschiedener Herkunft äusserlich nicht unterscheiden, kann sich der Energieinhalt je nach Baumarten und Trocknungsgrad stark unterscheiden. Aus diesem Grund werden bei Verkäufen in Schüttraummeter (SRm) häufig in Nadelholzanteile und Trocknungsgrad unterschieden und entsprechend bewertet. Diese kostengünstige Variante ist weit verbreitet und ist in der Praxis akzeptiert.

Pionierarbeit geleistet

Mit der Vergütung der Holzlieferungen in Megawattstunden hat die Raurica Waldholz AG nationale Pionierarbeit geleistet. Durch die Wägung und die anschließende Ermittlung der Holzfeuchte jeder Lieferung, kann der Energieinhalt berechnet werden. Die Vergütung an den Waldbesitzer erfolgt auf der Grundlage dieser Berechnungen. Im Gegensatz zum Verkauf von Energieholz in SRm erfolgt die Abrechnung in der Mengeneinheit Megawattstunden (MWh), was für viele Betriebsleiter zu Beginn der Lieferungen an die Raurica Waldholz AG neu war. Die durchschnittlichen Energieinhalte pro SRm im Sortiment Waldholz sind vor allem in den ersten beiden Jahren gestiegen und haben sich auf hohem Niveau eingestellt.

Energiegehalt beeinflussen?

Wie kann der Energieinhalt von umgehacktem Energieholz beeinflusst werden? Neben der Baumartenwahl, beeinflusst massgeblich die Art der Lagerung den Wassergehalt und somit den Energieinhalt. Polter mit hohen

Unterlagerungen (Querhölzer, die Holz vom Boden abheben) erreichen in der Regel höhere Energiewerte, da das Holz besser durchlüftet ist und ohne Bodenfeuchte optimal trocknet.

Die Suche nach einem optimalen Lagerort von Energieholz ist auf den ersten Blick nicht sehr anspruchsvoll. Der zweite Blick zeigt jedoch, dass bezüglich den Anforderungen mit Fingerspitzengefühl vorgegangen werden sollte. Um die Trocknung vom Polter optimal zu beeinflussen muss ein Ort gefunden werden, der an einer windexponierten Stelle liegt und nicht zu schattig ist. Logistische Aspekte an den Lagerort müssen je nach Kunde berücksichtigt werden, damit eine reibungslose Abfuhr möglich ist.

Bei frisch geschlagenem Laubholz reduziert sich der Wassergehalt während acht Monaten bei optimaler Lagerung. Durch den natürlichen Abbauprozess von Energieholz wird nach dieser Zeit wieder Wasser aufgenommen. Bei Nadelholz setzt dieser Prozess bereits ab sechs Monaten ein. *Michael Tobler*

Wir gratulieren

Wir gratulieren Markus Lack zur Verleihung des Walder-Preises 2012 ganz herzlich. Als unser Redaktionsmitglied schätzen wir seine profunden Beiträge.

Ebenso herzlich gratulieren wir unserem Redaktionsmitglied Isabelle Rihm zu ihrer Hochzeit.

Aus dem Waldwirtschaftsverband

Herzlichen Dank!

Wir begrüßen unsere neuen Gönnermitglieder:

- | | |
|-------------------------------|--------------|
| • ARBA AG | Birsfelden |
| • Bläuer Holzbau AG | Sissach |
| • Einwohnergemeinde Rünenberg | Rünenberg |
| • Einwohnergemeinde Tenniken | Tenniken |
| • ERNE AG Holzbau | Laufenburg |
| • Hugo Furrer AG | Lausen |
| • Jenni-Holz AG | Diegten |
| • Leuthardt & Partner | Reinach |
| • Meier Holz AG | Zeglingen |
| • nateco AG | Gelterkinden |
| • Ramseier Treuhand AG | Pratteln |
| • Schafroth GmbH | Liestal |

Unterstützen Sie den WbB bei den neu übertragenen Berufsbildungsaufgaben. Werden Sie Gönnermitglied im Waldwirtschaftsverband beider Basel. Weitere Informationen unter: www.partnerimwald.ch

Kleinholz

Tischmesse

Alle Gönner des Waldwirtschaftsverbandes sind eingeladen, anlässlich der Generalversammlung WbB vom 24. November kostenlos an der Tischmesse teilzunehmen. Wir freuen uns über Ihre Anmeldung als Gönner, oder wenn Sie es bereits sind, für den Anlass! Anmeldungen sind zu richten an: M. Schneiter, Geschäftsführerin www.partnerimwald.ch

kurse für die Gotten und Göttis geplant. Im ersten Halbjahr 2013 kann mit der Suche der Freiwilligen begonnen werden. Bis dann wird auch eine Begleitgruppe aus Fachleuten zusammengestellt. Ziel des Projektes ist es, den Rückgang der Waldameisen zu stoppen, ihre Bauten zu schützen und zu fördern und somit einen Beitrag zum ökologischen Gleichgewicht im Wald zu leisten.

Laubholz

Der Verwaltungsrat der Raurica Waldholz AG hat beschlossen, das Projekt Laubholzverarbeitung weiter zu verfolgen und hat die Firma Waldmarketing beauftragt, die Machbarkeits- und Marktpotentialstudie noch zu konkretisieren und die Strukturen für einen Verarbeitungsbetrieb zu erarbeiten. Dass im Buchenholzmarkt etwas geschehen muss, zeigen die momentanen Buchenholzpreise, die auf Tiefstwerte gesunken sind, drastisch auf.

Waldnachrichten

Ihre Bestellung für die Waldnachrichten richten Sie an: guido.bader@bl.ch

Agenda

- 28. September: DV Verband Schweizer Forstpersonal
- 24. November: GV Waldwirtschaftsverband beider Basel WbB
- 1. Dezember: Weihnachtsapéro Försterverband, Marktplatz Basel